

Das Magnificat Lc 1, 46—55 Lobgesang der Maria oder der Elisabeth?

Von H. A. Köstlin in Darmstadt.

In seiner Abhandlung „Das Magnificat der Elisabeth, Lc 1, 46—55“ (Sitzungsberichte der Academie der Wissenschaften zu Berlin, XXVII. Sitzungsb., Philos. Histor. Kl., 1901, S. 538—556) hat sich A. Harnack mit Entschiedenheit dafür ausgesprochen, dass das Magnificat, das Canticum beatae Mariae virginis von Lc selbst der Elisabeth in den Mund gelegt worden sei, also als Magnificat der Elisabeth bezeichnet werden müsse. Aus äusseren und inneren (dem Zusammenhang des Textes entnommenen) Gründen gelangt er zu der Vermutung, Lc habe ursprünglich in V. 46 nur die Worte „καὶ εἶπεν“ geschrieben; diese seien schon frühe erklärend ergänzt worden teils durch den Zusatz „Ἐλισάβετ“, teils (aus welchen Gründen? unter welcherlei Einflüssen?) durch den Zusatz „Μαριάμ“.

Gegen Harnacks Aufstellungen wendet sich mit grosser Entschiedenheit O. Bardenhewer mit dem Aufsatz: „Ist Elisabeth die Sängerin des Magnificat?“ in seinen biblischen Studien, Bd. VI (1901), H. 1 u. 2.

Die Frage ist schon vor diesen beiden Gelehrten angeschnitten worden von Fr. Jacobé (A. Loisy?), „L'origine du Magnificat“, in Revue d'histoire et de littérature religieuse, II (1897), S. 424—432, der zu dem Ergebnis kommt: „L'attribution du Magnificat à Elisabeth, recommandée par une quantité respectable de témoins anciens, soulève un problème de critique textuelle et d'exégèse qui mérite l'attention des personnes compétentes.“ Den Anlass zu seinen Erörterungen hatte ihm die durch G. Morin erfolgte Neuherausgabe des Tractates De Psalmodiae bono gegeben, welcher dem Bischof Nicetas von Remesiana in Dacien (Wende des 4. Jahrhunderts) zugeschrieben wird und zwei Stellen enthält („Nec Elisabeth diu sterilis edito de repromissione filio de ipsa anima magnificare cessavit.“ . . . „Cum Elisabeth Dominum anima nostra magnificat“), die keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, dass für den Verfasser nicht Maria, sondern Elisabeth die Sängerin des Magnificat ist (Revue

Bénédictine, T. XIV (1897), S. 385—397; Revue Biblique, T. VI (1897), S. 282—288). Jacobé gegenüber war dann A. Durand, S. J., mit Energie für die Überlieferung eingetreten („L'origine du Magnificat“, Revue Biblique, T. VII (1898), S. 74—77).

Den von den genannten Gelehrten geltend gemachten Gründen und Gegenständen möchte ich mir gestatten, einige Erwägungen liturgischer Art beizufügen und damit bescheidenlich zur Discussion zu stellen.

Die abendländische Kirche hat seit Gregor M., bezw. dem heil. Benedict das Magnificat der Liturgie der Vesper zugewiesen. Hier hat es seine Stellung zwischen dem Hymnus und den Preces. Es leitet unmittelbar zu diesen über. Die liturgische Behandlung (Einfassung in eine Antiphon, Hinzufügung des Gloria patri) charakterisiert das Magnificat als „Psalm“ und stellt es in eine Reihe mit den 5 Psalmen, welche der Schriftlesung vorausgehen. Diesen, den aus dem alten Testament genommenen „Psalmi minores“ steht es als Psalmus major, als Neutestamentlicher Psalm, gegenüber, und nimmt eben deshalb die Ehrenstellung unmittelbar vor den Preces ein. Der an den Hymnus angeschlossene Versic. „Dirigatur, Domine, oratio mea R. Sicut incensum in conspectu tuo!“ prägt das Magnificat zu einem an Gott gerichteten Gebet, wie denn mit dem Gesang des Magnificat die Incensation des Altars beginnt. Dem katholischen Liturgen erscheint es als der „Culminationspunkt der Vesper als des abendlichen Lob- und Dankopfers“, und zwar eben deshalb, weil es das canticum beatae Mariae virginis (Orig. „παρθενική ψῆδή“) ist, als solches „odor suavitatis κατ' ἔξοχήν“ (Thalhofer, Handbuch der kathol. Liturgik, II (1890), S. 478). Der Betende schliesst sich den Worten der allerseligsten Jungfrau an, ihr Gebet ist, wie die oratio dominica, das Gebet der Gebete. Es kann kein Zweifel sein: für die katholische Auffassung ist Maria die Sängerin des Magnificat.

Eines nur will nicht recht einleuchten, nämlich, was neben dem Hymnus und den Preces ein besonderes lobpreisendes Gesangsgebet eigentlich noch soll, da in Hymnus und Preces der Betende doch schon dankend und bittend sich an Gott wendet. Sollte in dem Umstand, dass während des Magnificat die Incensation des Altars erfolgt, dass dasselbe volltönend die Preces einleitet, dass es überhaupt zum Hymnus hinzutritt, eine andere Bedeutung dieses Gesangsgebetes nachklingen, wonach es Anrufung der höchsten Fürbitterin, Lobpreis der Maria als der Gottesmutter wäre? Dann würde unmittelbar einleuchten, weshalb es gerade an dieser Stelle in der Liturgie steht, weshalb es von der Incensation begleitet ist: als die wirksamste Einleitung der Preces, als

Vergegenwärtigung nicht nur, sondern als Anrufung, bzw. Verherrlichung der Gottesmutter, dann nicht mit den Worten ihres Liedes, sondern mit den Worten, welche sie zuerst als Gottesmutter begrüßt haben, mit den Worten der Elisabeth. Hat das Magnificat diese Bedeutung je gehabt?

In der griechischen Kirche gehört es zur Liturgie der Mette. Nach mehrfacher Anrufung und Lobpreisung des dreieinigen Gottes, beginnt die Räucherung um den heil. Tisch und in dem ganzen Altarraum. Der Diakon spricht: „Lasset uns hoch erheben mit Lobliedern die Gottesgebärende und die Mutter des Lichtes.“ Dann stimmt der Chor „die folgenden Loblieder der Mutter Gottes“ an:

Chor I: „Meine Seele erhebet . . . meines Heilands.“

Dich, Geehrtere über die Cherubim, und sonder Vergleichung Verherrlichte über die Seraphim . . . dich preisen wir.

Chor II: „Denn er hat die Niedrigkeit . . . alle Kindeskinde.“

Dich, Geehrtere . . . preisen wir (wie vorhin).

Und so fort, je nach einem Vers Textes, singt derselbe Chor immer das „Dich, Geehrtere etc.“¹

Hier ist das Magnificat sichtlich an Maria gerichtet. Nachdem das Gebet den dreieinigen Gott gepriesen hat, wendet es sich noch besonders an die Gottesmutter, sie verherrlichend. Es ist kein Pleonasmus, nicht mehr nur Anschliessung eines classischen Hymnus, eines Psalmus major an den Tages-Hymnus, sondern wirklich ein besonderes Gebet mit besonderer Adresse, besonderem Zweck, besonderer Wirkung. Sinn hat es freilich nur dann, wenn als Subject des Gebetes nicht Maria, sondern Elisabeth gedacht ist, der Betende sich im Geiste an die Seite der Elisabeth stellt, die Lc 1, 43—45 die Gottesmutter begrüßt, wenn das Magnificat als Erguss der Elisabeth im Anschluss an den Gruss V. 43—45 gefasst wird.

Sollte in dieser liturgischen Stellung und Verwendung des Magnificat nicht die ursprüngliche Auffassung nachklingen?

Freilich, gerade in der griechischen Kirche ist die Lesart: „Μαρία“ in V. 46 früher als im Abendland die herrschende geworden, vielleicht aus dogmatischen Motiven. Aber auch an diesem Punkte erwies sich die liturgische Gewohnheit zäher, als die liturgische, bzw. dogmatische Folgerichtigkeit. Das Magnificat verblieb bei der Mette, es behielt seine gewohnte Umrahmung, obwohl diese nur schlecht passte, wenn das Magnificat ein Gesang der Maria war. Das Abendland war conse-

¹ Rajewsky, Euchologion. (Wien 1861) I, S. 51, 121.

quenter. Es verwies diesen Gesang in die Vesper (Lob und Dank für erfahrene Gnadenerweisung). Wenn jedoch ein Beda und Durandus die Stellung des Canticum beatae Mariae virginis in der Vesper mit den Worten erläutern: „quia ipsa (Maria) est stella maris, quae in hujus mundi vespere nos luce recepit“, klingt nicht auch hierin ganz leise die Erinnerung mit, dass es sich bei dem Magnificat ursprünglich nicht bloss um den betenden Zusammenschluss mit Maria in deren Lied, sondern um Anrufung bzw. Lobpreis der Gottesmutter gehandelt hat, dass das Magnificat als Hymnus auf oder an Maria, als Gesang der Elisabeth, als Erweiterung ihres Grusses gedacht war?

[Abgeschlossen am 18. April 1902.]